

Bei uns:
Maskenpflicht



Paavo Järvi
Music Director

fr 06.11.20
sa 07.11.20
so 08.11.20
beethoven-
zyklus I

Fr 06.11.20 19.30 Uhr
Sa 07.11.20 11.15 Uhr
So 08.11.20 17.00 Uhr

Konzertsaal Tonhalle Maag

Belcea Quartet

Corina Belcea Violine

Axel Schacher Violine

Krzysztof Chorzelski Viola

Antoine Lederlin Violoncello

BEETHOVEN-ZYKLUS I

Programm 1 | Fr 06.11.20 19.30 Uhr

Beethoven

Streichquartett Nr. 2 G-Dur op. 18 Nr. 2 ca. 22'

Streichquartett Nr. 11 f-Moll op. 95 «Quartetto serioso» ca. 20'

Streichquartett Nr. 14 cis-Moll op. 131 ca. 38'

Programm 2 | Sa 07.11.20 11.15 Uhr

Beethoven

Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 18 Nr. 3 ca. 25'

Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135 ca. 25'

Streichquartett Nr. 8 e-Moll op. 59 Nr. 2 «Rasumowsky» ca. 32'

Programm 3 | So 08.11.20 17.00 Uhr

Beethoven

Streichquartett Nr. 6 B-Dur op. 18 Nr. 6 ca. 25'

Streichquartett Nr. 15 a-Moll op. 132 ca. 40'

Aktuell finden alle Konzerte ohne Pause statt.

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon aus.

Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.



Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Partner Credit Suisse, Mercedes-Benz Automobil AG **Projekt-Partner** Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, Swiss Life, Swiss Prime Site, Swiss Re **Projekt-Förderer** Stiftung ACCENTUS, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, Fritz-Gerber-Stiftung, International Music and Art Foundation, Hans Imholz-Stiftung, Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Kulturstiftung des Bundes (Deutschland), Landis & Gyr Stiftung, Heidi Ras-Stiftung, Ernst und Adeline Schneider Stiftung, Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung, Vontobel-Stiftung, Elisabeth Weber-Stiftung **Service-Partner** ACS-Reisen AG, CLOUDS, Ly's Asia, PwC Schweiz, Ricola Schweiz AG, Schellenberg Druck AG **Medien-Partner** Neue Zürcher Zeitung

Neugierig aufs Konzertprogramm?

Neu finden Sie ab dieser Saison auf den Konzertseiten im Kalender eine IDAGIO-Playlist zu den verschiedenen Konzerten mit den gespielten Werken als Hörprobe. Von jedem Satz können Sie kostenlos eine Minute anhören, Abonnentinnen und Abonnenten von IDAGIO hören das Werk in voller Länge. Hier finden Sie weitere Informationen zu [IDAGIO](#) und die [Playlist für dieses Konzert](#).

Unser Schutzkonzept

Wir freuen uns. Endlich können wieder Konzerte in der Tonhalle Maag stattfinden. Aber unser aller Gesundheit geht vor! Hier finden Sie unser aktuelles Schutzkonzept:

www.tonhalle-orchester.ch/schutzkonzept



Ludwig van Beethoven 1770–1827

Streichquartett Nr. 2 G-Dur op. 18 Nr. 2

I. Allegro
II. Adagio cantabile – Allegro
III. Scherzo: Allegro
IV. Allegro molto, quasi Presto
ca. 22'



—
Entstehung

Vermutlich März bis Mai 1799

—
Braufführung

Vermutlich bereits 1799 oder 1800 in Wien in Beethovens Freundeskreis und bei Fürst Lobkowitz; die erste dokumen-

tierte Aufführung des gesamten Opus 18 fand am 09. Dezember 1800 bei Gräfin Josephine Deym statt

—
Widmung

Franz Joseph Maximilian Fürst von Lobkowitz

—
Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung am 21. November 1929 von den TOZ-Musikern Willem de Boer, Hermann Schroer, Paul Esseck und Fritz Reitz; letztmals aufgeführt am 27. Januar 2019 vom Minetti Quartett

Beethoven sollte – so der Wunsch seines Bonner Mäzens Graf Waldstein – in Wien «Mozarts Geist aus Haydns Händen empfangen». Diese beiden bedeutenden Komponisten hatten im 18. Jahrhundert das Streichquartett als eine der wichtigsten musikalischen Gattungen etabliert. Jeder Nachfolger stand daraufhin mehr oder weniger in der Pflicht, sich an dieser Vorlage zu messen. Beginnend mit den sechs Quartetten seines Opus 18 hat Beethoven in drei Phasen die Gattung konsequent mit eigenen Akzenten erweitert und sie aus dem Milieu der Hausmusik heraus auf die öffentlichen Konzertpodien gebracht – auch wenn seine Zeitgenossen gelegentlich ratlos auf die für sie avantgardistischen Werke reagierten.

Komponiert hat Beethoven die sechs Quartette op. 18 zwischen 1798 und 1800, erschienen sind sie 1801 in Wien. Das G-Dur-Quartett mit seinen fast zitathaft retrospektiven Zügen gilt als «Hommage à Haydn». Es beginnt im Kopfsatz sehr elegant mit einem geschmeidigen Hauptthema, zu dem sich noch zahlreiche weitere Einfälle gesellen, die insgesamt eine helle Stimmung verbreiten. Im kantablen Adagio wird allerdings deutlich, dass dieses Werk schon musikalisch vorausweist: Ernst setzt es ein – und in einem flirrend schnellen Mittelteil verarbeitet Beethoven forsch das motivische Material zu einer Tanzsatz-Parodie. Heiter und voller Elan präsentiert sich dann wieder das folgende Scherzo. Und auch der quirlig-pulsierende Finalsatz strömt trotz einiger dramatischer Passagen insgesamt sehr unbeschwert vorüber und endet in einem rauschenden Schluss.

HEIDI ROGGE

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 11 f-Moll op. 95

«Quartetto serio»

- I. Allegro con brio
II. Allegretto ma non troppo
III. Allegro assai vivace ma serio
IV. Larghetto espressivo – Allegretto agitato – Allegro
ca. 20'

—
Entstehung

1810 bis 1811,
überarbeitet 1814 bis 1816

—
Uraufführung

Vermutlich am 25. Mai 1816 in
Wien durch das Quartett des
Geigers Ignaz Schuppanzigh

—
Widmung

Nikolaus Zmeskall von
Domanovec

—
Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 13. Februar 1900 von den
TOZ-Musikern William Ackroyd,

Felix Pfirstinger, Joseph Ebner
und Willy Treichler; letztmals
aufgeführt am 17. Mai 2018 von
den TOZ-Musikern Andreas
Janke, Christopher Whiting,
Michel Rouilly und Christian
Prose

Beethovens Elftes Streichquartett op. 95 zeigt das Elaborierte und Kunstvolle der klassischen Gattung in vollem Masse. Der Stil ist äusserst gedrängt, konzentriert, dass man das Stück schon immer etwas erklärungs- oder deutungsbedürftig fand. Weshalb diese harschen Kontraste, schon gleich nach dem kurzen Hauptthema des I. Satzes mit Generalpause, woher das Herbe der Stimmung, im III. Satz bis zum Grimmigen gesteigert, am Ende vom IV. Satz sich jedoch so plötzlich wie scheinbar grundlos ins Heitere auflösend? Man neigte zur poetischen Interpretation, insbesondere zur autobiografischen, und man fand bald eine «unglückliche Liebe», die Beethoven in diesem Werk «verarbeitet» haben sollte. Ein anderes biografisches Detail verdient allerdings mehr Beachtung: Beethoven hatte seine ersten Quartette eher spät in die Öffentlichkeit geschickt, im Alter von 31 Jahren als Opus 18, gemäss Haydn'- und Mozart'schen Gepflogenheiten in einer Lieferung à sechs Stück. Bei der nächsten Gelegenheit, den «Rasumowsky-Quartetten», fasste der Komponist dann nur noch drei, beinahe noch tiefer durchgearbeitete Werke zum Opus 59 zusammen. Die unvermutete Ablehnung führte möglicherweise dazu, dass Beethoven von nun an noch weniger Rücksicht auf das Publikum zu nehmen für nötig befand, als es ohnehin seine Art war. Jedenfalls legt dies ein Brief nahe, den der Komponist 1816 an den englischen Musikverleger George Smart schrieb: Das «Quartetto serio» sei «geschrieben für einen kleinen Kreis von Kennern und nicht gedacht, in der Öffentlichkeit gespielt zu werden».

JENS-PETER SCHÜTTE

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 14 cis-Moll op. 131

- I. Adagio, ma non troppo e molto espressivo
- II. Allegro molto vivace
- III. Allegro moderato
- IV. Andante, ma non troppo e molto cantabile – Andante moderato e lusinghiero – Adagio – Allegretto – Adagio, ma non troppo e semplice – Allegretto
- V. Presto – Molto poco adagio
- VI. Adagio quasi un poco andante
- VII. Allegro

ca. 38'

— Entstehung

Dezember 1825 bis
Juli/August 1826

— Uraufführung

05. Juni 1828 in Halberstadt
durch das Quartettensemble
der Gebrüder Müller senior

— Widmung

Joseph Freiherr von Stutterheim;
die ursprünglich geplante
Widmung an «meine[n] Freunde
Johann Nepomuk Wolfmayer»
hat Beethoven am 10. März 1826
zurückgezogen

— Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 28. Januar 1901 von den
TOZ-Musikern William Ackroyd,
Johannes Treichler, Joseph Ebner
und Willy Treichler; letztmals
aufgeführt am 12. Mai 2019
vom Cuarteto Casals

Am Ende seines Lebens schrieb Beethoven noch einmal in dichter Reihenfolge fünf Quartette. Sein Antrieb dürfte darin gelegen haben, in jeder der hochrangigen Gattungen, die ihm wichtig waren, bislang Ungesagtes auszukomponieren. Das Quartett op. 131 ist äusserst vielschichtig in seinen harmonischen und thematischen Bezügen. Richard Wagner verglich das komplexe Werk mit einem «Lebenstag» Beethovens. Die Satzfolge dieses «Tages» durchbricht allerdings jede Norm. Völlig aus dem gewohnten Rahmen fällt der erste Satz, ein introvertiertes Adagio in Fugenform, das «wohl Schwermütigste, was je in Tönen ausgesagt worden ist», wie sich Wagner ausdrückte. Das folgende Allegro steht dazu in scharfem Kontrast: Die Klage weicht einer Heiterkeit mit einem geisterhaften Thema, das zwischen den Tonarten herumirrt. Der dritte Satz besteht nur aus elf Takten, die dennoch genügend Raum für schroffe Gegensätze bieten. Nach harten Staccato-Tönen setzt unvermittelt eine Violinkadenz ein, die zum ausgedehnten vierten Satz führt, dem Herzstück des Werks: Zahlreiche tiefgründige Variationen werden hier aus dem innigen Thema entwickelt. Es schliesst sich ein handfestes Scherzo voller Überraschungen an, dessen überlegene Fröhlichkeit nichts zu trüben vermag. Der folgende wehmütige Satz hat wieder Überleitungscharakter: Er bringt den Stimmungswechsel zum Finale, das von einer Leidenschaft höchsten Grades geprägt ist. Wagner fand dazu die Worte: «Das ist der Tanz der Welt selbst», Beethovens «Tag ist vollbracht».

HEIDI ROGGE

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 18 Nr. 3

- I. Allegro
- II. Andante con moto
- III. Allegro
- IV. Presto

ca. 25'



—
Entstehung

Spätherbst 1798 bis
Anfang 1799

—
Uraufführung

Vermutlich bereits 1799 oder
1800 in Wien in Beethovens
Freundeskreis und bei Fürst
Lobkowitz; die erste dokumen-

tierte Aufführung des gesamten
Opus 18 fand am 09. Dezember
1800 bei Gräfin Josephine Deym
statt

—
Widmung

Franz Joseph Maximilian Fürst
von Lobkowitz

—
Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 03. Januar 1899 wahrschein-
lich von Musikern des TOZ;
letztmals aufgeführt am
08. April 2018 vom Hagen
Quartett

Beethovens Streichquartett Nr. 3 war sein erstes Streichquartett überhaupt: Anfang 1799 als erstes der Reihe op. 18 fertiggestellt, bekam es erst später die Nr. 3 zugeordnet. Beethoven begann relativ spät mit der Komposition von Streichquartetten, konnte auf eine arrivierte Gattung zurückgreifen und wusste natürlich ganz genau, dass sein Werk an Haydns Quartetten und an den Merkmalen einer Gattung für Kenner gemessen werden würde.

Vieles ist bemerkenswert an diesem Werk, besondere Beachtung verdient aber sicher der Beginn. Mit seinem lyrischen Thema in der 1. Violine, zu der erst im dritten Takt die anderen Instrumente hinzukommen, was ein bisschen wie die Suche nach einer Art Struktur wirkt. Am Ende der Durchführung hören wir dann etwas, das direkt auf die Zweite Sinfonie zu verweisen scheint: Das gewaltige Cis-Dur-Tremolo, aus dem zunächst nur der liegende Ton Cis und dann über den Dominantseptakkord die Rückführung zur Grundtonart D-Dur hervorgeht – ein Repriseneffekt wie im Kopfsatz seiner Zweiten. Ganz charakteristisch ist die freie Behandlung der Tonart bzw. die kreative Art, in der Beethoven sie handhabt. Der zweite Satz ist einer der originellsten Sätze des ganzen Zyklus. Seine kontrapunktische Dichte wird noch einige Zeit in Beethovens Werk unübertroffen bleiben. Als ausserordentliches Kabinettstück erweist sich das Finale: Im Habitus einer fröhlichen Tarantella zeigt der Satz eine bemerkenswerte Komplexität mit einem witzigen Ende.

MARGIT KLUSCH

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 16 F-Dur op. 135

I. Allegretto

II. Vivace

III. Lento assai, cantante e tranquillo

IV. Der schwer gefasste Entschluss: Muss es sein? Es muss sein!

Grave, ma non troppo tanto – Allegro – Grave, ma non troppo tratto – Allegro

ca. 25'

—
Entstehung

Sommer bis Oktober 1826; laut Beethovens eigener Aussage am 13. Oktober 1826 «bereits vollendet»

—
Uraufführung

Am 23. März 1828 im Wiener Musikvereinsaal durch das Schuppanzigh-Quartett in einer «Privat-Unterhaltung» des Cellisten Joseph Linke

—
Widmung

Johann Nepomuk Wolfmayer

—
Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung am 31. Januar 1905 von den TOZ-Musikern William Ackroyd, Paul Esseck, Joseph Ebner und Ernst Mahr; letztmals aufgeführt am 09. Dezember 2018 vom Quatuor Ebène

Fürst Nikolaus Galitzin hatte Beethoven bereits 1822 gebeten, einige Quartette zu schreiben. Doch Beethoven war noch zu sehr mit der Neunten Sinfonie und der «Missa solemnis» beschäftigt. Sein letztes Streichquartett op. 135 stellt ein Experimentierfeld voller Ideen dar: Der Kopfsatz verarbeitet auf engstem Raum drei unterschiedliche Motivzellen. Das folgende «Vivace» verbreitet einen irrlichternden Scherzo-Tonfall, den ein Kritiker als «erzwungene Lustigkeit» charakterisierte. Im langsamen Variationensatz wird das thematische Material auf eigenwillige Art und Weise beleuchtet. Rätselhaft ist die programmatische Überschrift, die Beethoven dem letzten Satz gab: «Der schwer gefasste Entschluss». Fremdartig-neu war auch, dass er dem Finale zusätzlich Noten mit je einem Motto voranstellte: Ein langsames Dreiton-Motiv («Muss es sein?») ändert im schnellen Teil den Klangcharakter sowie die Bewegungsrichtung und lautet nun: «Es muss sein!». Dies könnte mit einem Spass zu tun haben, den sich Beethoven mit einem Musikliebhaber erlaubt hatte. Dieser wollte von einem früheren Streichquartett die Noten für ein Hauskonzert haben, sollte aber dafür das Uraufführungs-Quartett bezahlen und meinte zerknirscht: «Wenn es sein muss.» Amüsiert schrieb Beethoven daraufhin seinen Kanon WoO 196 nieder: «Es muss sein, ja, ja, ja, heraus mit dem Beutel!» Möglicherweise musste aber auch etwas anderes mit diesem letzten vollendeten Streichquartett sein: Die Rückkehr zur klassischen Viersätzigkeit und die Reduzierung auf das Wesentliche mit gleichzeitiger Vielschichtigkeit als Richtlinie für die zukünftigen Generationen.

HEIDI ROGGE

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 8 e-Moll op. 59 Nr. 2

«Rasumowsky»

I. Allegro

II. Molto Adagio. Si tratta questo pezzo con molto di sentimento

III. Allegretto – Maggiore: Thème russe

IV. Finale: Presto

ca. 32'

— Entstehung

April bis November 1806

— Aufführung

Vermutlich Ende Januar oder

Anfang Februar 1807 durch

Mitglieder des Schuppanzigh-

Quartetts

— Widmung

Graf Andreas Kyrillowitsch

Rasumowsky

— Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 08. Dezember 1896 womöglich
von Musikern des TOZ; letztmals
aufgeführt am 29. März 2009
vom Hagen Quartett

Die drei sogenannten «Rasumowsky»-Quartette Nr. 7, 8 und 9 ehren ihren Auftraggeber, den einflussreichen und musikliebenden Grafen Andreas Kyrillowitsch Rasumowsky, ein hochdekoriertes russisches Gesandter, der ab 1809 als Privatmann in Wien lebte. Hier förderte er die Komponisten der Zeit, also Haydn, Mozart und besonders Beethoven. Ausserdem finanzierte der Geige spielende Mäzen das Schuppanzigh-Quartett, das so zwischen 1808 und 1816 unter dem Namen «Rasumowsky'sches Quartett» als erstes professionelles Streichquartett bekannt wurde. Diese Quartett-Formation spielte eine bedeutende Rolle für Beethoven: Für sie und den auftraggebenden Grafen beendete er seine umfangreiche «Quartettpause». Aus dieser meldete sich Beethoven aber eindrucksvoll zurück, wie Zeitungsberichte von Anfang März 1807 deutlich machen: «Auch ziehen drey neue, sehr lange und schwierige Beethovensche Violinquartetten, dem Russischen Botschafter, Graf Rasumowsky zugeeignet, die Aufmerksamkeit aller Kenner an sich. Sie sind tief gedacht und trefflich gearbeitet, aber nicht allgemeinfasslich» (Allgemeine musikalische Zeitung).

Beim zweiten der drei «Rasumowsky»-Quartette stellt sich zunächst die Frage: Wohin geht die Reise? In aller Kürze könnte man antworten: zu den Sternen. Von Carl Czerny ist überliefert, dass Beethoven zu diesem Quartett inspiriert wurde, «als er einst den gestirnten Himmel betrachtete und an die Harmonie der Sphären dachte». Zerklüftet und eher kurzatmig zu Beginn, lüftet sich das Geheimnis erst im Adagio: Der hellste Stern am Firmament in Sachen Kontrapunkt war auch für Beethoven der Barockmeister Bach. Das symbolhafte BACH-Motiv erscheint an wichtiger Stelle in Reinform, aber zugleich versteckt, weil pianissimo im Cello. Dennoch ist es die Keimzelle für all das, was zuvor gehört wurde.

ULRIKE THIELE

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Streichquartett Nr. 6 B-Dur op. 18 Nr. 6

- I. Allegro con brio
 - II. Adagio ma non troppo
 - III. Scherzo: Allegro
 - IV. «La Malinconia»: Adagio – Allegretto quasi Allegro
- ca. 25'



—
Entstehung

Im Frühjahr oder Sommer 1800

—
Uraufführung

Vermutlich bereits 1799 oder 1800 in Wien in Beethovens Freundeskreis und bei Fürst Lobkowitz; die erste dokumentierte Aufführung des gesamten

Opus 18 fand am 09. Dezember 1800 bei Gräfin Josephine Deym statt

—
Widmung

Franz Joseph Maximilian Fürst von Lobkowitz

—
Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung am 06. Dezember 1898 wahrscheinlich von Musikern des TOZ; letztmals aufgeführt am 12. Januar 1997 vom Carmina Quartett

Beethovens Streichquartett op. 18 Nr. 6 beschliesst seinen ersten Quartettzyklus. Es war noch durchaus üblich, Werkgruppen à 6 zu komponieren und zu publizieren. Und doch blieb es die einzige Sechser-Sammlung in Beethovens Quartettschaffen. Das mag daran liegen, dass die Besonderheit, die Einzigartigkeit jedes Werkes an Bedeutung gewann. Diese Entwicklung des Zeitgeistes lässt sich also auch in Beethovens Oeuvre ablesen.

Da sämtliche autografe Quellen zu Opus 18 verschollen sind, kann nur vermutet werden, in welcher Reihenfolge die sechs Quartette entstanden. Es gilt jedoch als sehr wahrscheinlich, dass Nr. 6 auch wirklich als letztes entstanden ist, und zwar aus mindestens zwei Gründen: Die Idee, das künstlerische Gewicht nicht nur auf einem schwerwiegenden Kopfsatz lasten zu lassen, deutet sich in Nr. 5 bereits an. Beethoven entwickelt diese Idee in Nr. 6 weiter und legt den ästhetischen Fokus auf das Finale. Während der erste, zweite und dritte Satz unauffällig, ja konventionell bleiben, entpuppt sich der Schlusssatz als spektakulär: Denn hier geht Beethoven bereits über seine grossen Vorbilder Haydn und Mozart hinaus. Er bringt mit seinem zweigeteilten Finale – Adagio und Allegretto quasi Allegro – und mit der programmatischen Überschrift «La Malinconia» etwas Neues in die Gattung Streichquartett ein. Die Melancholie beginnt in resignierten Versuchen: Dreimal nimmt die Melodie Anlauf. Doch statt die Melancholie zu überwinden, komplettiert der zweite Teil ihr «Krankheitsbild» und stellt ihr im überschwänglichen Stimmungswechsel die manische Seite gegenüber.

ULRIKE THIELE

Ludwig van Beethoven

Streichquartett Nr. 15 a-Moll op. 132

I. Assai sostenuto – Allegro

II. Allegro ma non tanto

III. Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit,
in der lydischen Tonart. Molto adagio – Neue Kraft fühlend.

Andante – Molto adagio – Andante – Molto adagio. Mit innigster Empfindung

IV. Alla marcia, assai vivace – Più allegro

V. Finale: Allegro appassionato – Presto

ca. 40'

—
Entstehung

1825

—
Uraufführung

09. oder 11. September 1825;
erste öffentliche Aufführung am
06. November 1825 durch das
Schuppanzigh-Quartett

—
Widmung

Fürst Nikolaus Borissowitsch
Galitzin

—
Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Erste dokumentierte Aufführung
am 09. Januar 1898 wahrschein-
lich von Musikern des TOZ;
letztmals aufgeführt am
15. November 2015 vom
Borodin Quartet

In ihrer Schwierigkeit und in ihrem Anspruch übertrafen Beethovens letzte Streichquartette alles, was bisher in dieser Gattung – die seit Haydn ohnehin den bevorzugten Ort für musikalische Reflexion darstellte – komponiert worden war. Schon die Zeitgenossen bemerkten, dass gerade das a-Moll-Quartett op. 132 «nicht nur öfters gehört, sondern ganz eigentlich studi[e]rt werden» müsse, und man für das rechte Verständnis überhaupt auf eine kommende Zeit und auf «für die neue Idee off[e]ne Geister und Herzen» hoffe. Denn nicht nur die Ausführenden fordert das Werk mit seinen fast durchwegs kontrapunktisch unabhängig geführten Stimmen, grossen Sprüngen und die Registerextreme aufsuchenden Klängen. Auch die Zuhörenden haben die ungewöhnlichen Werkdimensionen zu bewältigen und den zahlreichen Spuren zu folgen, deren am ehesten handfesten etwa die sprechenden Satzbezeichnungen im langsamen Mittelsatz sind – sie liessen sich von dort aber mutmasslich bis in Beethovens Beschäftigung mit Renaissance-Kirchenmusik, indischem Brahmanismus und islamischen Paradiesvorstellungen weiterverfolgen. Auch die übrigen Sätze galten Beethovens Bewunderern unzweifelhaft als poetischer Ausdruck innigster Subjektivität. Der junge Felix Mendelssohn etwa integrierte, nach intensiver Auseinandersetzung mit op. 132, in sein eigenes a-Moll-Quartett op. 13 bezeichnenderweise ein schwärmerisches Lied; und noch Richard Strauss erachtete die späten Quartette als Ausgangspunkt seiner programm-musikalischen Poetik.

DAMARIS LEIMGRUBER

Für das Belcea Quartet war die musikalische Begegnung mit Beethoven wegweisend:

«Er ist der Hauptgrund, warum wir ein Streichquartett sind. Für jeden von uns war es ein Wendepunkt, als wir das erste Mal ein Streichquartett von Beethoven gehört haben.»

Aus: «Beethoven. Welt.Bürger.Musik», Katalog zur Ausstellung in der Bundeskunsthalle Bonn, Wienand Verlag, 2019.



Foto: Marco Borggreve

Belcea Quartet

Mit der rumänischen Violinistin Corina Belcea und dem polnischen Bratschisten Krzysztof Chorzelski brachten 1994 gleich zwei Gründungsmitglieder eine unterschiedliche künstlerische Herkunft in das Ensemble ein, die durch die französischen Musiker Axel Schacher (Violine) und Antoine Lederlin (Violoncello) erweitert wurde. Dies gibt auch die Bandbreite ihres Repertoires wieder: So haben sie bereits sämtliche Streichquartette von Bartók, Beethoven, Brahms (Diapason d'or de l'année 2016) und Britten eingespielt und stellen dem Publikum immer wieder neue Werke von aktuellen Komponisten vor. Diese Auftragswerke entstehen in Zusammenarbeit mit der eigenen Stiftung des Quartetts, deren Ziel es zum einen ist, die Streichquartett-Literatur stetig zu erweitern, und zum anderen junge Quartette durch gemeinsame Probenarbeit zu unterstützen. So können sie, auch die Erfahrungen weitergeben, die sie selbst als Schüler des Amadeus Quartett und des Alban Berg Quartett gemacht haben. Neben den Gesamtaufnahmen kann das Quartett auf eine mannigfaltige Diskografie verweisen. Ihre Aufführungen aller Beethoven-Streichquartette im Wiener Konzerthaus 2012 erschienen im Herbst 2014 beim Label EuroArts auf DVD. Zum 25. Jubiläum greift das Quartett den Zyklus wieder auf. Mit Beginn der Saison 2017/2018 hat der Pierre Boulez Saal in Berlin das Belcea Quartet zum Ensemble in Residence ernannt. Bereits seit 2010 teilt sich das Ensemble einen Zyklus im Wiener Konzerthaus mit dem Artemis Quartett. In der Saison 2020/2021 steht neben Konzerten in der Tonhalle Maag, der Berliner Philharmonie, dem Palais des Beaux-Arts in Brüssel, dem Muziekgebouw in Amsterdam auch ein dreiteiliger Konzertzyklus in der Elbphilharmonie Hamburg auf der Agenda.

www.belceaquartet.com

—
Das Belcea Quartet mit der Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Das Belcea Quartet trat erstmals im September 2003 mit Werken von Wolf, Britten, Schönberg und Schumann bei der Tonhalle-Gesellschaft Zürich auf. Letztmals war es im Februar 2008 mit Werken von Haydn, Britten und Beethoven zu Gast. Die für Mai 2020 geplanten Konzerte mussten aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden.

Verwaltungsrat

Vertretung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG **Martin Vollenwyder** Präsident

Hans Georg Syz-Witmer Quästor und Vizepräsident, **André Helfenstein, Adrian T. Keller, Kathrin Rossetti**

Vertretung der Stadt Zürich **Corine Mauch, Peter Haerle, Diana Lehnert**

Vertretung des Kantons Zürich **Madeleine Herzog, Katharina Kull-Benz**

Vertretung des Personals **Ronald Dangel** Ehrenpräsident **Peter Stüber**

Geschäftsleitung **Ilona Schmiel** Intendantin **Marc Barwisch** Leitung Künstlerischer Betrieb

Justus Bernau Leitung Finanz- und Rechnungswesen **Ambros Bösch** Leitung Orchesterbetrieb / HR

Michaela Braun Leitung Marketing / Kommunikation

Impressum

Herausgeber Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG, Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich, Telefon +41 44 206 34 40, tonhalle-orchester.ch

Redaktion Ulrike Thiele, Lion Gallusser, Tiziana Gohl (Hospitantz) **Gestaltung** Jil Wiesner **Korrektorat** Heidi Rogge

Fotos Bild- und Konzertagenturen

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG. Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.